**«Vertrauen, Respekt und etwas Anerkennung»**

**Rückblick auf die Gesamtkonferenz der KSBS 2016**

**von Martina Proprenter**

*Änderungen reflektieren, neue Themen in den Mittelpunkt stellen, kommentieren und konstruktiv kritisieren: dazu ist die Kantonale Schulkonferenz des Kantons Basel-Stadt (KSBS) da. Am 2. März tagte deren Gesamtkonferenz in der St. Jakobshalle zum 87. Mal. Es fanden sich genau 2222 stimmberechtigte Lehr- und Fachpersonen ein! Trotz einer Hallentemperatur nahe dem Gefrierpunkt gelang es, eine warme, mitunter sehr gelöste, wenn nötig aber auch ernsthafte und nachdenkliche Stimmung im Saal zu erzeugen.*

„Schule ist mehr als nur Unterricht und Betreuung“, unterstrich Gaby Hintermann in ihrer präsidialen Begrüssungsansprache. Sie verwies in ihrer Rede auf die zahlreichen Angebote an Basler Schulen, die über das reine Unterrichten hinausgehen. Eindrücklich dokumentiert wurde dieses zusätzliche Engagement vieler Lehr- und Fachpersonen in der filmischen Einstiegssequenz. Im Anschluss zitierte sie Zuschriften, die im Vorfeld der Schulkonferenz eingegangen waren und zeigte sich besonders berührt vom Wunsch einer Kollegin, die sich für ihren Beruf «Vertrauen, Respekt und etwas Anerkennung» wünschte. Dafür zeigte Hintermann grosses Verständnis und versuchte sie in der Folge als Präsidentin einzustehen, in dem sie das Thema Vertrauen im Zusammenhang mit Transparenz erörterte.

**Noten sind trügerisch – Präsidentin gegen Gleichmacherei**

So höre sie beispielsweise bei der Umsetzung des Lehrplan 21 immer wieder, dass endlich festgelegt werden müsse, was genau eine 5 bedeute, da es nicht angehe, dass eine 5 im Neubad nicht das gleiche sei wie eine 5 in Kleinbasel. «Dieser Aussage muss ich dezidiert widersprechen», stellte die Präsidentin klar und erläuterte, dass mit dieser «Gleichmacherei» die Schule weder gerechter noch besser werde. Dafür sollte keine Zeit verschwendet werden, die andernorts viel nötiger gebraucht werde. Sie plädierte dafür, dass die Lehrerinnen und Lehrer in der jeweiligen Situation zu beurteilen haben, was etwa eine 4 und was eine 5 sei, was sich in jeder Klasse in jedem Jahr wieder ändern könne: «Weil die Voraussetzungen anders sind, weil die Lernumgebung anders ist, weil ein anderer Schwerpunkt gelegt wurde – dieser Spielraum ist wichtig und den will ich mir auf keinen Fall wegnehmen lassen.» Sie erinnerte in diesem Zusammenhang an die Vielfalt der Schülerschaft, die durch den Integrationsauftrag immer heterogener wird, und fragte rhetorisch, ob für Schülerinnen und Schülern, die Nachhilfe bekommen, Minuspunkte verteilt werden sollten. «Eine gute Schule ist nicht, wenn alle am Ende eines Schuljahres genau das Gleiche durchgenommen haben, sondern wenn auch Raum blieb, um auf individuelle Voraussetzungen einzugehen», sagte Hintermann.

**Ein Kind mehr, bedeutet eine Lebensgeschichte mehr**

«Schule muss mehr leisten» – ein Satz, den die Präsidentin immer wieder hört; dazu: In Basel müsse man besser werden. Allerdings, so ihr Einwand, ohne dafür auch mehr Geld zu bekommen. Im Gegenteil, wie sie mit Verweis auf einen Bildungsökonom vorrechnete: mit einem Kind mehr pro Klasse könne man im Handumdrehn 500 Millionen Franken einsparen. Für Hintermann ein Trugschluss! Der Aufwand liege nicht nur bei einem zusätzlich belegten Platz im Klassenzimmer: «Ein Kind mehr bedeutet auch eine Lebensgeschichte mehr, zusätzliche Elternarbeit, Gespräche, Bedürfnisse und Auseinandersetzungen», erinnerte sie an die vielfältigen Aufgaben, die Lehr- und Fachpersonen über die reine Lehr- und Betrunngstätigkeit hinaus verrichten. Um der geforderten Individualisierung Rechnung zu tragen müssten sich die Klassenzahlen nach unten statt nach oben bewegen.

**«Es sind Fehler passiert»**

Regierungsrat Dr. Christoph Eymann zeigte Verständnis für den psychischen Mehraufwand, den die Lehrkräfte durch die Reformen derzeit haben. Er lobte dabei, dass keineswegs nur «Dienst nach Vorschrift» gemacht werde. Im Gegenteil. Alle würden tatkräftig mithelfen, «eine Fehlerkette zu unterbrechen und somit die Unzulänglichkeiten aus unserer Verwaltung oder vielleicht des Systems nicht auf die Schülerinnen und Schüler wirken zu lassen.» Denn es sind Fehler passiert, wie Eymann unumwunden zugab. «Wir werden aber bestrebt sein, besser zu werden, die richtigen Schlüsse zu ziehen und gemeinsam mit dem Ausschuss ihrer Konferenz nach Lösungen suchen», versprach der Regierungsrat im letzten Jahr seiner Amtszeit. Seiner Nachfolgerin oder seinem Nachfolger im Amt gab er einige Erkenntniswünsche mit auf den Weg, die vom Applaus der Anwesenden bekräftigt wurden: Die Zufriedenheit der Lehrpersonen ist die wichtigste Bedingung. Nach den umfassenden Reformen sei die Amtsübernahme nicht die Stunde Null und soll das Kerngeschäfts des Unterrichtens ungestört im Vordergrund stehen. Zudem solle im Erziehungsdepartement das Wort «wir» öfter vorkommen als «du» und es solle keine humorfreie Zone werden.

**Internettechnologie als neue Herausforderungen**

Viel hat sich in der Schullandschaft in den letzten 20 Jahren verändert, stellte Regierungsrat Dr. Christoph Eymann retrospektiv fest. Die wohl wichtigste Änderung des Schulalltags betreffe hierbei die Informationstechnologie. «Das Internet hat die Schullandschaft verändert», so sein Fazit. Lehrmittel müssten daher so entwickelt werden, dass sie Bezug zu diesen elektronischen Informationsquellen und Medien herstellen. «Alles andere wäre fahrlässig», so Eymanns Aussage. Diese Entwicklung hat aber nicht nur positive Folgen, wie beispielsweise schnelle Informationsgewinnung. Da inzwischen 97 Prozent der 15-Jährigen ein Mobiltelefon besitzen, brauchen auch Lehrpersonen IT-Sachkenntnisse, müssen zudem sensibilisiert werden für die Folgen: elektronisches Mobbing.

**Leitender Ausschuss bestätigt**

Nach Protokoll und Jahresbericht führte Lukas Stammler vom Bildungszentrum Gesundheit als Tagespräsident durch die anstehende Gesamterneuerungswahl des Leitungsgremiums der KSBS. Alle Bisherigen hatten sich für eine weitere vierjährige Amtsperiode zur Verfügung gestellt, Gegenkandidaturen gab es keine. Alle fünf wurden mit über 2200 Stimmen eindrücklich in ihren Ämtern bestätigt. Die Präsidentin bedankte sich im Namen des ganzen Leitenden Ausschusses für das Vertrauen und wies die Gesamtkonferenz nochmals darauf hin, dass sie ihre Arbeit im Leitenden Ausschuss nur machen könnten, wenn die Lehr- und Fachpersonen sich weiterhin über die entsprechenden Organe einbringen würden.

**Klassenleitungsfunktion: Forderung nach angemessener zeitlicher Entlastung**

Ohne Gegenstimmen und mit lediglich einer Handvoll Enthaltungen stimmten die Wahlberechtigten zudem der Resolution zu, dass die Klassenleitungsfunktion endlich anerkennt werden solle. Dadurch sollen Lehrpersonen, die diese Funktion übernehmen, eine entsprechend zeitliche Entlastung vom Unterricht erhalten, da sie als Ansprechpartner für Kinder und Jugendliche und deren Eltern zahlreiche zusätzliche Aufgaben übernehmen. «Seit Jahren besteht hier Handlungsbedarf, der zwar von vielen erkannt wird, bisher aber in unsrem Kanton trotzdem noch keine weiteren Massnahmen auszulösen vermochte», bemängelte Präsidentin Gaby Hintermann mit Blick auf die Kantone Zürich und Zug, bei denen diese Entlastung bereits Usus ist. Mit dieser Resolution fordert der Vorstand daher eine «angemessene zeitliche Entlastung» für diese Arbeit.

**Körpersprache hilft oder entlarvt**

Seit über zehn Jahren sammelt der Münchner Gaston Florin bereits «Methoden und Wissenshappen» über alle möglichen Berufsgruppen, erklärte er bei seinem Auftritt bei der Konferenz. Dabei wollte und sollte er nicht nur unterhalten, er brachte auch zum Nachdenken und kritischen Reflektieren. Mit Paul Watzlawicks Worten «Man kann nicht nicht kommunizieren» stieg er in das Thema Körpersprache ein. Denn diese ist sehr wirkmächtig. Tritt eine Lehrperson ängstlich und verschüchtert auf, «spüren» die Schülerinnen und Schüler das und nutzen es entsprechend aus, wie er humorvoll vorspielte. Er plädierte dabei für ein Mittelmass aus Dominanz und Unterwerfung: «In der Regel sind unsere Lieblingslehrpersonen in der Lage mit ihrem Status zu spielen, angepasst an die jeweilige Situation in der Schule.» Er ermunterte, nicht aus der Rolle zu fallen, sich im Unterricht lieber situationsgerecht und authentisch zu geben.

**Folgen der Sozialisation: Männliche Macht und weibliche Tendenzen**

Florin begeisterte nicht nur als Könner der Körpersprache sondern zeigte seine Wandlungsfähigkeit, indem er den zweiten Teil seines Auftrittes als fiktive Frauenfigur «Jacqueline» bestritt und so beide Geschlechter im Publikum mittels Klischees und Übertreibungen zum Nachdenken brachte. «Männer nehmen sich mehr Zeit und Raum», sinnierte Florin und leitete dazu eine Regel für den Schulalltag ab: «Wenn ich etwas wichtig machen will, kann ich dem mehr Gewicht geben, wenn ich mir mehr Zeit lasse, das Tempo beim Sprechen rausnehme.» An die Frauen gerichtet, erzählte Florin von einem Manager-Seminar: Geht es um Jobbewerbungen, würden Männer sich für den jeweiligen Posten berufen fühlen, wenn sie 60 Prozent der geforderten Kompetenzen erfüllen, Frauen würden sich oft erst dann trauen sich zu bewerben, wenn sie 90 Prozent davon erfüllen. «Wir haben sozialisationsbedingt alle unsichtbare Grenzen in den Köpfen», erklärte Florin das zögerliche Verhalten vieler. Manchmal mache es daher Sinn, auferlegte Grenzen – ob selbst oder gesellschaftlich – von Zeit zu Zeit zu überprüfen.

Auf sehr feine Art, wagte der Magier auch das Thema sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz anzusprechen und auf die Situation der Schule zu übertragen. Keine leichte Kost – und doch so wichtig. Er entliess die Zuhörenden mit einem Aufruf, sich immer wieder darum zu bemühen, sich gegenseitig in seiner Verschiedenheit wahrzunehmen und sich so besser verstehen zu lernen. Es wurde viel gelacht an diesem Morgen, es gab aber auch diverse Ausführungen und feine Gedanken, die noch etwas mehr Verdauungszeit brauchen werden.

*«Vielen herzlichen Dank für das ausgezeichnete «Referat» von Gaston Florin. Aus meiner bescheidenen Schulleiter-Warte bemerkt, waren diese Ausführungen, Darstellungen und «Übungen» mitunter etwas vom Feinsten und Besten in letzter Zeit und obendrauf noch echt amüsant und lernreich. Humor ist und bleibt der beste Lernbegleiter.»*

**Die 88. Gesamtkonferenz der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt findet am 22. März 2017 in der St. Jakobshalle statt.**

(Die Begrüssungsansprache der Präsidentin kann auf der Website der KSBS www. ks-bs.ch eingesehen werden.)